

Kleinere Mitteilungen und Rezensionen.

Das Museo nazionale ai Termini besitzt (Nr. XXIII) eine leider nicht ganz erhaltene Elfenbeinpyxis, etwa aus dem 5. Jahrh., mit einem flach aufsteigenden turmartigen und verschliessbaren Deckel. Die Wandung des Gefässes zeigt zwei biblische Szenen, das Opfer Abrahams und Daniel in der Löwengrube. Der Patriarch steht en face, das Messer wagerecht vor sich; zu seiner Rechten hat er den Widder, der den Kopf zu ihm wendet, zur Linken den stehenden Knaben, auf dessen Kopf Abraham die Hand legt. Zwischen Vater und Sohn erscheint oben aus einer Wolke eine Hand, die eine Rolle (?) hält. Neben Isaak erhebt sich über einer Basis von Stufen eine gewundene, nach oben sich verjüngende Säule, die einen, wie es scheint, viereckigen Aufsatz trägt, der in Zacken ausläuft, wie es grade so auf der Berliner Pyxis der Fall ist, wie denn überhaupt die ganze Auffassung der Scene bei beiden Stücken sehr verwandt ist. (Vgl. meinen Aufsatz über eine Lampe aus Jerusalem mit dem Opfer Abrahams in R. Q. S. 1904 S. 21.) – In der zweiten biblischen Darstellung steht Daniel en face, mit gegürteter Tunica bekleidet, die Arme zum Gebete erhoben. Die beiden Löwen (nur im Bruchstück erhalten) sitzen halb aufgerichtet und die Köpfe zum Propheten gekehrt. Neben dem einen steht als Knabe Habakuk, mit einem Brodkorbe, der sich auf den Kopf des einen Löwen stützt, wie wir es auch auf dem grossen Sarkophag aus Sankt Paul im Lateran-Museum sehen. Gegenüber steht, in gleicher Grösse mit Daniel, ein mit langen Flügeln ausgestatteter Engel, der die rechte Hand nach dem Propheten ausstreckt.

Es sei hier der Wunsch gestattet, dass die Direktion bei der Ordnung des unermesslichen, in den Magazinen aufgestapelten Materials von Anfang die christlichen Gegenstände ausscheide und später in einen eigenen Saal zusammenstelle.

d. W.

D. Giuseppe Prof. Cascioli: *La persecuzione di Dioeleziano o l'era dei martiri.* Storia – Archeologia – Eroismo – Martiri del mondo Romano – di Roma – d'Italia. Roma (Tipografia del Giornale La Vera Roma) 1903. III und 136 S.

Eine recht dankenswerte Arbeit, mit welcher der Verfasser uns zum 16. Centenar der grossen diokletianischen Verfolgung, veranlasst durch das Collegium Cultorum Martyrum, beschenkt hat. In anregender, frischer und lebendiger Darstellung führt er uns einige Jahre jener prüfungsschweren Aera der hl. Kirche vor Augen, die so recht berufen war, das «*Sanguis martirum semen christianorum*» zu bewahrheiten. Zwar ist der Zweck des Büchleins kein rein wissenschaftlicher, sondern wesentlich durch Erwägungen aszetischer Natur mit beeinflusst; es soll dienen „a glorificazione dei Santi Martiri, a decoro della vera Chiesa di Gesù Cristo, a vantaggio spiritale delle anime, le quali, oggidì, hanno bisogno di potenti stimoli per praticare francamente una vita cristiana“. Aber nichtsdestoweniger ist es inhaltlich auch von historischer Seite zu begrüßen und gibt dem vielfach bekannten Stoff eine neue Anordnung.

In 13 Abschnitten behandelt Cascioli die römische Welt an der Wende des 3. und 4. Jahrhunderts, die Lage der Kirche vor der Verfolgung, die Martyrien unter Maximian Herculus und Galerius, dem 292 mit Constantinus Chlorus zum Cäsar ernannten Schwiegersohne des Diokletian, die Verfolgung der christlichen Soldaten, die grosse Verfolgung in ihrem Beginn, ihrer Anlage und Verbreitung, das sogen. vierte Edikt und seine Wirkungen in Rom und Italien, das Lebensende der Bedränger und den glorreichen Sieg der verfolgten Kirche Christi. Die Charakteristiken der einzelnen Imperatoren (Cap. I) sind scharf und historisch getreu, wogegen wir im II. Cap. die Lage der Kirche auch innerhalb des gegebenen Rahmens gerne etwas eingehender geschildert sähen. Recht ansprechend ist die übersichtliche Gliederung der einzelnen Verfolgungsgebiete in den verschiedenen Phasen des grossen Kampfes, und mit Recht widmet Verfasser der eigenartigen Stellung der christlichen Soldaten und öffentlichen Beamten ein eigenes Kapitel, da gerade der Kult der «*Lares militares*», der Truppengenien, die Opfer vor und nach der Schlacht, die Gedenktage der Herrscher diese Personen vor allem in Konflikt mit ihrem Gewissen, in einen Gegenstreit ihrer Pflichten als Christen und Beamte setzten (gradus deiectio, ignominiosa missio). Lobend verdient auch hervorgehoben zu werden, dass die kritische Würdigung der Resultate historischer Forschung nicht ausser Acht gelassen wurde. Nur hätten wir in der ganzen Arbeit etwas mehr historische Methode gewünscht, besonders in Angabe der Quellen für die einzelnen Ausführungen, die man abgesehen von einzelnen, ohne Unterscheidung des Druckes in den Text hineingezogenen, zum Teil noch ungenauen Angaben so zu sagen ganz vermisst; denn die einzige Anmerkung S. 123, ein passer solitarius im vollsten Sinne, kann nicht in Betracht kommen und die Entfernung der Episode über Lactanz und Eusebius, sowie die nackte Aufzählung der übrigen Verfolgungsschriftsteller (S. 36 f.) im Text des VII. Kap. würde der einheitlichen Darstellung sicherlich keinen Eintrag getan haben. Vor allem aber vermissen wir die Auswertung der Resultate der Archäologie

und die im Rahmen des Themas so wichtigen und gerade einem Mitgliede des Collegium Cultorum Martyrum anscheinend so nahe liegenden Zeugnisse der Katakomben, die, abgesehen von einigen Abbildungen, eine kaum nennenswerte Berücksichtigung gefunden haben. Im übrigen können die beigegebenen 30 Illustrationen im allgemeinen als glücklich gewählt und relativ gut bezeichnet werden, vor allem mit Rücksicht auf den erbaulichen Zweck des Schriftchens.

Dr. W. van Gulik.

A. Franz, *Das Rituale von St. Florian aus dem zwölften Jahrhundert*. Mit Einleitung und Erläuterungen herausgegeben. Freiburg i. Br., Herder 1904, 207 S.

Die Festschrift, mit der unser rastlose Liturgiehistoriker das Kapitel von St. Florian zum Centenar des Märtyrertodes ihres heiligen Patrons beehrte, ist zugleich eine Festgabe für die Wissenschaft und die Gelehrten geworden. Wer irgend ein Verständnis für die Weise, wie die mittelalterliche Kirche gebetet hat, besitzt, dem geht beim Anblick dieser nach jeder Richtung klassischen Publikation eines der typisch wichtigsten Ritualien unseres deutschen Mittelalters geradezu das Herz auf, und die Gerbert von St. Blasien scheinen ihm wieder mit allen seitherigen Fortschritten der Wissenschaft ausgerüstet aus dem Grabe zu erstehen. Wie ungemein wichtig und notwendig eine derartige Publikation nicht nur für die Liturgiegeschichte, sondern für die Kenntnis der gesamten mittelalterlichen Anschauungen ist, kann jeder ermessen, der den innigen Einfluss des kirchlichen Kultus auf das Denken und Fühlen jener Zeit kennt. Um so seltsamer muss es erscheinen, dass hier seit Martin Gerberts Tode die erste Veröffentlichung eines mittelalterlichen liturgischen Buches vorliegt. Aber auch nur einem Forscher, der wie unser um die Wissenschaft so hochverdiente Prälat aus dem Vollen schöpft und sich schon Jahrzehnte mit dem Gebiet beschäftigt hat, war diese mustergültige Leistung möglich. Die Unsumme von Kenntnissen, welche in der Einleitung und in den Erläuterungen aufgespeichert liegt, verleiht dem Buche eine Bedeutung, die man nicht so bald mehr von einer Publikation erwarten darf. Fast alles, was da über diese terra incognita sich findet, ist für den Leser vollständig neu. Die Anmerkungen zeugen von einer erstaunlichen Litteraturkenntnis.

Verfasser beginnt mit einem knappen Ueberblick über die Litteratur betreffs der mittelalterlichen Ritualien und einer äusserst dankenswerten Geschichte dieser Kodifizierungen des Gottesdienstes. Dann folgt eine genaue Beschreibung der Handschrift und ein interessanter Vergleich mit einem St. Florianer Ritual aus dem 14. Jahrhundert. Der Text ist mit einer unübertrefflichen Akkuratess und Uebersichtlichkeit publiziert. Noch grösseren Wert besitzt meines Erachtens der folgende textkritische und